

## Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom 20. Oktober 2019

Thema: Die Hand des Meisters

### Predigt von Heiko Bräuning

---

Sie sah arg mitgenommen und zerkratzt aus und der Auktionator fand es kaum der Anstrengung wert, so viel Zeit für eine alte Violine zu vergeuden. Noch nicht einmal richtige Töne kamen heraus. Dennoch hielt er sie mit einem Lächeln hoch. »Wie viel bietet ihr für eine alte Violine, ihr guten Leute?« rief er. »Wer macht das erste Angebot für sie?« »Zwei Euro.« »Zwei Euro – und dort vier, nur vier Euro?« »Ich gehe auf sechs ...« Doch nein, vom hinteren Ende des Raumes bewegt sich ein älterer Herr nach vorne und nimmt den Bogen in die Hand. Er wischt den Staub von der alten Violine und spannt die losen Saiten. Dann spielt er eine wunderschöne Melodie – so rein und bezaubernd, als wäre es reiner Engelsgesang. Die Musik verklingt, und der Auktionator fragt mit ruhiger, verhaltener Stimme: »Nun, wieviel erhalte ich jetzt für die alte Violine?« Und er hält sie mitsamt dem Bogen hoch. »Zweitausend Euro – und wer bietet vier? Viertausend Euro – und wer bietet sechs? Sechstausend zum Ersten, sechstausend zum Zweiten – achttausend Euro zum Ersten, zum Zweiten und sie geht für achttausend Euro!« ruft er. Für achttausend Euro ging die Geige an den neuen Besitzer. Die Leute klatschen, doch einige rufen: »Wir verstehen das alles nicht mehr. Was hat den Wert der alten Violine so verändert?« Schnell kommt die Antwort: »Die Berührung durch des Meisters Hand!«

Genau das ist oft unser Lebensgefühl: wertlos zu sein. Der harte Gang des Lebens hat Spuren hinterlassen. Oft ist der Lack ab. Innerliche und äußerliche Macken sind spürbar, weil man doch mit vielem und vielen zusammengestoßen und aneinandergeraten ist. Oftmals vermitteln uns auch andere aus dem nächsten Umfeld, Kollegen, Familienangehörige, Freunde: Du bist nicht mehr so viel wert. Du hast an Wert verloren. Und sie machen kaum noch Angebote. Kaum noch Interessenbekundungen. Kaum noch Besuche. Immer häufiger haben wir das Gefühl, nicht mehr interessant zu sein, zu nicht mehr viel zu gebrauchen.

Wenn man sich selber zuhört, kommen oftmals nur noch Mollklänge aus einem heraus. Alles klingt etwas traurig. Etwas depressiv. Nicht mehr so geschmeidig. Nicht mehr lebenslustig. Eher verstimmt. David hat

das Gleiche gefühlt. In Psalm 22 bringt er dieses depressive Lebensgefühl zum Ausdruck: »Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch mehr, ein Spott der Leute und verachtet vom Volke. Alle, die mich sehen, verspotten mich, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf.« (Psalm 22, 7–8) David bringt es auf den Punkt, zu welchen depressiven Gedanken wir fähig sind, wenn wir den Glauben an uns verloren haben. Aber das Erschreckende ist, es spielt sich bei ihm nicht nur in Gedanken ab, es schlägt sich auch körperlich nieder: »Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Knochen haben sich voneinander gelöst; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt mir am Gaumen, und du legst mich in des Todes Staub.« (Psalm 22, 15–16)

Was für eine negative Erfahrung hat David da durchgemacht. Fast wie ein prophetisches Wort, denn viele von uns haben das auch durchgemacht. Und dann, lassen Sie mich gleich zum Punkt kommen, zum Wesentlichen – der Psalm bleibt nicht bei diesen negativen Gedanken stehen, sondern es heißt weiter: »Denn er [Gott] hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen. Und als er zu ihm schrie, hörte er es!« (Psalm 22, 25)

Bei Gott ist keine Verachtung, sondern Wertschätzung. »Das Antlitz Gottes ist nicht verborgen« heißt: Da leuchtet noch etwas! Die strahlende Zuwendung Gottes bleibt über uns, auch dann, wenn man das Verfallsdatum schon längst sieht. Auch wenn Gebrauchsspuren tiefe Macken hinterlassen haben, auch wenn schon viele Saiten nicht mehr funktionieren. Da ist immer noch Gott, der zuhört. Da ist immer noch die Hellhörigkeit Gottes. Er vergisst uns nicht! Gerade den Elenden vergisst er nicht. Er hört uns! Und er reagiert. Gott reagiert! Wie vorhin in dieser Auktionsgeschichte der Meister. Plötzlich kommt er aus dem Hintergrund, nimmt das alte Instrument in seine Hände und fängt an zu spielen. Eine wunderschöne Melodie, obwohl andere gedacht haben, die Geige ist nichts mehr wert. Abgeschrieben. Abgelegt. Es hat sich ausgespielt. Nein, Gott der Meister, nimmt uns Elende in die Hand und streicht über unsere Saiten. Und das, was dabei herauskommt, hört sich nicht mehr nach Moll an. David sagt: »Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern, ich will dich in der Gemeinde rühmen! Rühmet den Herrn, die ihr ihn fürchtet; ehrt ihn (...)« (Psalm 22, 23–24) Was für ein Loblied! Mittendrin im Elend erklingen andere Töne, die erkennbar und erfahrbar machen, wie wertvoll und kostbar wir für Gott bis ins hohe Alter sind.

Wir lesen, wir beten, wir ringen mit diesem Psalm bis heute. Selbst Jesus hat ihn gebetet: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne. Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht, und des Nachts rufe ich, doch finde ich keine Ruhe.« (Psalm 22, 1–2) Ja, damit haben wir zu kämpfen. Das ist auch nicht durch mehr Glauben, größeres Vertrauen oder große geistliche Anstrengung zu beseitigen. Aber wir dürfen von David lernen: Der erste Teil des Psalms, der erste Akt quasi, ist geprägt von den Depressionen, von der Frage, von dem Leid: »Gott, warum hast du mich verlassen? Ich kann nicht mehr. Sie spotten über mich. Ich bin nur noch ein Häuflein Elend.« Aber wie gesagt, das ist der erste Teil. Und dann fängt im zweiten Akt der Meister an zu spielen. Und David bezeugt: Es lohnt sich, sich auf diesen Gott einzulassen. Es gibt in der Nähe Gottes des Schöpfers, des Vaters keine Verachtung, keine Geringschätzung, keine Abneigung, keine Missachtung, keine Erniedrigung.

Ich weiß nicht, wie Sie sich fühlen. Vielleicht fühlen Sie sich in dieser Geige wie in einem Spiegel. Ich weiß nicht, was das Leben mit ihrer Oberfläche gemacht hat, welche Spuren sich das Leben gegraben hat. Ich weiß nicht, welche Saiten bei Ihnen noch funktionieren. Ich weiß nicht, wie sich das Lebenslied bei Ihnen gerade anhört. Vielleicht unwürdig, nur noch miese Klänge. Ich möchte Sie so gerne ermutigen: Befehlen Sie sich und alles, was Sie haben und sind, in die Hände des Meisters. Er ist der Schöpfer, und er wird sie zum Klingen bringen.

Amen.

**Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!**

Stunde des Höchsten  
Evangelische Bank  
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

**Für Spenden aus der Schweiz:**

Die Zieglerschen e.V.  
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR  
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXX